

Das alles soll im folgenden als geklärt, als *erledigt* gelten, wenn auch an der Hand von Beispielen darauf zurückzukommen sein wird.

Metaphysisches Erfassen ist nun auch diese letzte von uns zugelassene Art der Intuition ganz und gar nicht. Sie ist Ordnungserfassen von Erscheinung, von „Gehabtheit“, denn auch Natur und Seele sind — zunächst jedenfalls — *meine*, im streng solipsistischen Sinne, und werden nur *gemeint*, *als ob* sie für sich da seien und sich verändern.

Phänomenologen verknüpfen hier oft ihre „Wesensschau“ mit dem Begriff der Intention und, in Verbindung damit, mit der Unterscheidung zwischen „Inhalt“ einer Vorstellung und dem „Gegenstand“, auf den sie sich richtet. Es heißt dann, es gäbe gewisse Erlebtheiten, nämlich die „intentionalen“, welche zwar *mein* Besitz sind, aber *Fremdes*, d. h. ein Nicht-Ich, ohne weiteres anzeigen. Gewiß tun sie das, jedenfalls wenn sie auf Naturbestandteile, etwa einen Baum, gehen — (von mathematischen und logischen „Gegenständen“ im Unterschiede von „Inhalten“ werde hier absichtlich nicht geredet¹⁾). Aber auch Naturgegenstände, also das, was ich „mittelbare“ Gegenstände nenne, werden hier für den wahrhaft „kritisch“ Eingestellten doch nur *gemeint*, *als ob* sie an sich beständen. Ihr Gemeintsein ist *meines*; von mir gemeint und *nur* von mir gemeint ist das Reich *Natur* im Dienste der Ordnung — jedenfalls in der ersten Phase des Philosophierens. Gerade ich selbst gehe später weiter, zu echter Metaphysik; aber eben erst später und dann durchaus hypothetisch²⁾. Denn daß es irgend etwas „an sich“ geben müsse, ist keineswegs *ab origine* evident!

¹⁾ Vgl. zumal *Wissen und Denken*, 2. Aufl. 1923, S. 30 ff.

²⁾ *Wirklichkeitslehre*, 3. Aufl. 1930.